Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift: Organ des Vereins kath. Lehrer und

Schulmänner

Herausgeber: Verein kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1893)

Heft: 11

Artikel: Pädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v.

Kaisersberg [Fortsetzung]

Autor: Kunz, F.X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beziehung zum ewigen Leben steht und muß erkennen, daß die selige Ewigkeit Folge ist der beharrlichen Bekämpfung der Sünde, der Übung der Gottesliebe und der echten, uneigennützigen, werkthätigen Nächstenliebe, sowie der allseitigen treuen Pflichterfüllung. Solche Grundsätze der Jugend einflößen, heißt ihr und dem Vaterlande und der Kirche einen unermeßlichen Dienst erweisen. Die hl. Kirche ist auch durch ihre Festzeiten eine Erzieherin der Menschheit und des einzelnen Menschen. Versenken wir uns in ihren Geist und beachten wir in unserer pädagogischen Thätigkeit ihre heilsamen Winke!

Fädagogische Blumenlese aus den Schriften Seb. Brants u. Geilers v. Kaisersberg.

Von F. X. Kunz, Seminardirektor. (Fortsetzung.)

2. Frühzeitige Erziehung. 1)

Ein junges Bäumchen wird ohne Mühe gerade gezogen, weil es sich leicht biegen läßt. Nicht so ein alter Stamm, der eher bricht, als sich beugt. Ebenso wird der Mensch in jungen Jahren eher gebessert und zu= recht gestellt, als in seinem Alter. "Wenn ein Mohr seine Haut versändern kann, oder ein Pardel seine Fleden, so könnet auch ihr Gutes thun, die ihr des Bösen gewohnt seid,"?) spricht der Herr durch den Propheten. So beuge denn den Nacken des Kindes, so lange es Kind ist; binde den jungen Baum an den geraden Pfahl der Tugend, und wenn er schief wachsen will, richte ihn zurecht durch Züchtigungen Schon Tullius (Cicero) sagt: "Wähle die beste Lebensweise; die Gewohnheit wird sie schon leicht machen," und der Dichter sagt:

"Lange bewahrt ein neues Geschirr den Geruch der Salbe, die es zuerst enthielt". "Wer nicht dem Fönnkraut wehrt, dem bedeckt es bald seinen Acker."

Ein hartes Gericht wartet deshalb derjenigen, welche den Kleinen Argernis geben. "Ihnen wäre besser, wenn ihnen ein Mühlstein an den Hals gehängt und sie in der Tiefe des Meeres versenkt würden."3) Das gilt ganz besonders von den Eltern und Hausvätern, welche ihre Kinder und Dienstboten nicht durch gute Erziehung und Beaufsichtigung zur Gerechtigkeit und Tugend und zu einem guten Wandel anhalten und sie nicht mit Strenge vom Lügen, Schwören, Fluchen und von aller Unzucht abbringen. Es gilt von denen, welche ihre Kinder tanzen, aber nicht beten lehren, und

¹⁾ Aus Geilers Schrift: "Der Menich ein Baum", bei be Lorenzi II, 341.

²) Jerem. 13, 23. ³) Matth. 18, 6.

bose Spiele der Kinder, wodurch diese später in große Laster geraten können, nicht frühzeitig abstellen. Wer den Leib seines Kindes tötet, verfällt schwerer Strase; welche Strase wartet dann erst derer, welche die Seelen der Unsschuldigen morden! Die Seele ist ja mehr wert als der Leib. "Das Fleisch nützet nichts, der Geist ist es, welcher lebendig macht,") spricht der Herr.

3. Unvernünftige Liebe gu den Rindern. 2)

1. Zwar ist es ganz natürlich, daß die Eltern diejenigen lieben und versorgen, in welchen sie selbst gleichsam auch nach dem Tode noch fortleben wollen; aber leider versehlen sehr viele Eltern durch diese Sorge für die Kinder das Schiff der Buße, in das sie sonst gewiß eingehen würden. "Ach," sagen sie, "wenn ich keine Kinder hätte, dann wollte ich mich gern dem Dienste Gottes ergeben, nun aber muß ich, um sie zu versorgen, mit der Welt halten, Handel treiben, Schäße sammeln u. s. w." So kommt es denn, daß solche arme Eltern aus Liebe zu ihren Kindern in dem Meere dieser Welt bleiben und darin untergehen, und nach ihrem Tode geben die Kinder vielleicht keinen Heller sür ihre Seele.

Nur zwei Beispiele fatt vieler. Es war ein reicher Burger zu Rom, der hatte drei Sohne. Als er zum Sterben tam, rief er diese zu sich und sprach: "Sehet, meine Kinder, ich hinterlasse euch alles, was ich besitze. Lettwillige Verfügungen zu guten Zweden will ich nicht treffen; ich überlaffe es ench, dies statt meiner zu thun! Da sprach der alteste Sohn: "Lieber Bater, giebst du mir einen Gulden, so will ich nach deinem Tode für beine Seele zwei geben." Uhnlich sprach der zweite Sohn. Der Bater mar mit diesen Antworten sehr zufrieden und sprach dann zu dem jüngsten: "Was jagst denn du, mein Sohn?" Er erwiederte: "Ich wurde nach beinem Tode feinen heller für beine Seele geben." "Warum benn, mein lieber Sobn?" sprach der Bater. Der Sohn antwortete: "Weil du so unverständig handelst und deine gewohnte Weisheit bier nicht anwendest. Du vertrauest beine Seele beinen Kindern an, und diese werden nach deinem Tode keinen Beller aus-Wenn du mit beinem Bermögen etwas Butes für bein Seelenheil aeben. thun willst, so thue es bei Lebzeiten, so lange du noch dein Bermögen in der Hand haft!" Als der Bater das hörte, erkannte er die Weisheit seines jung= ften Sohnes und befolgte seinen Rat.

Etwas Ühnliches liest man von einem Bürger zu Bologna, der seinen einzigen Sohn zum Studium der Rechte nach Paris geschickt hatte. Der Vater

¹⁾ Soh. 6, 46.

²⁾ Geiler, Das Schiff des Heils, bei de Lorenzi IV 41 und 267.

starb und bestimmte den Sohn zum einzigen Erben und ließ auch darüber einen öffentlichen Akt vor dem Notar errichten. Der Oheim teilte das dem Sohne brieflich mit. Als dieser am Ende des Briefes den Namen des Oheims las, sprach er zu dem Boten: "Was macht aber mein Bater?" Der Bote sagte: "Leset nur den Brief, so werdet ihr es sehen." Als er nun im Singange des Briefes sand, daß sein Vater gestorben sei, hob er an zu jammern und zu wehktagen. Als er aber bald darnach an die Stelle kam, worin gesagt war, daß er ihn als Universalerben eingesetzt hatte, sprach er: "Gott sei Dank!" Er las nun das Schreiben zu Ende, und als er erkannte, daß der Vater ihm auch die Aussührung seines letzten Willens in allen Teilen übertragen habe, da fügte er hiezu: "Ich bin es wohl zufrieden" und sprach dann fröhlich: "Der Vater ist tot, ich lebe: die Lebendigen halten es mit den Lebenden, die Toten gehören zu den Toten. Requiescat in pice (er ruhe im Peche!) Amen.

2. Die Eltern find zwar verpflichtet, ihre Sohne und Tochter zu er= nühren und ihnen das Notwendige zu ihrem standesmäßigen Fortkommen zu verschaffen. Wenn du das aber mit Habgier und in unvernünftiger Weise thatest, wurdest du fehr thoricht handeln. Denn entweder sind die Rinder gut und dankbar, oder fie find bos. Sind fie gut, fo handelft du graufam aegen fie, wenn du ihnen unerträgliche Laften aufburdeft, ich meine ung erechtes But, welches zurückerstattet werden muß, wenn nicht du felbst samt allen deinen Erben, welche darum wiffen, daß es ungerechtes But ift, emig verloren geben willst. Denn wenn die Wurzel verdorben ift, werden auch die Afte verderben; wenn das Herz vergiftet ift, jo verbreitet sich das Gift schnell in alle Glieder, und aus einem vergifteten Brunnen fließt fein gefundes Waffer. Sind aber die Rinder bos und undankbar, fo gleichen fie den Rüchlein, die, nachdem sie von der Henne lange ernährt und gepflegt worden sind, mit der Mutter um ein Gerftenkorn ftreiten, und den jungen Sunden, die ihre Mutter wegen eines Knochens beigen, und den jungen Bolfen, die ihrer Mutter die Brust zerfleischen, wenn sie ihnen keine Nahrung mehr giebt. Sind sie also solche Bosewichte, wofür solltest du dich ihretwegen plagen und ihnen zu beinem eigenen Schaben Schätze sammeln? Du würdest am Ende mit Isaias fprechen: "Ich habe Rinder erzogen und in die Bobe gebracht, fie aber haben mich verachtet."1) Go handle denn vernünftig, trage Sorge für ihre Erziehung, gieb ihnen den besten Unterricht, damit sie recht gute Söhne und Töchter werden, so hast du ihnen einen großen Schatz hinterlegt.

¹⁾ Sjai. 1, 2.

4. Rinderzucht. 1)

Der ist in narrhent gang erblindt, Der nit mag acht han, daß syn kindt Mit züchten werden underwißt, Und er sich sunders dar uff flyßt, Daß er sie loß jer gon on straff, Glich wie on hirten gönt die schaf, Und jn²) all mutwil übersicht, Und mennt sie dörffen 3) stroffens nicht, Sie ingen noch nit by den joren, Daß fie behaltten in den oren, Was man in fag, fie stroff und ler. O großer bor, merct zu und hor: Die jugent ift zu bhaltten gering 4), Sie merdet wol uff alle ding. Was man in nüwe häfen schitt Den selben gsmach 5) verlont 6) sie nit. Ein junger zwhg sich biegen lot; Wann man ein altten understat Zu biegen, so knellt er entzwey. Zhmlich 7) stroff bringt kein sörglich gschren; Die rut der zücht vertribt on smerk Die narrheit uß des kindes herk. On ftraffung feltten nemens 8) lert, Alls übel wechßt, das man nit wert. Sely 9) was recht und lebt on fünd, Aber daß er nit ftrofft fin tind Des strofft jn got, daß er mit flag Starb und in fun uff einen tag. Daß man die find nit ziehen wil, Des 10) findt man cathelnnen 11) vil. Es ftund jet umb die find viel bas, Geb man iculmeifter jnn, als 12) was Phreix, ben peleus innem fun Achilli sucht, und zu wolt dun; Philippus 13) durch sucht triechen landt, Bis er sym sun ein meister fandt; Dem größten funnig in ber welt 14) Wart Aristoteles zu geselt, Der selb Blatonem hort lang jar, Und Plato Socratem bar vor. Aber die väter unser gitt Dar umb daß sie verblent der gnt 15) Nemen sie uff folich meister nun, Der in zum narren macht ein fun, Und schickt in wider henm zu huß Halb narrechter dann er fam druß. Des ift zu wundern nit bar an, Daß narren narrecht kinder han.

¹⁾ Aus Brants Narrenschiff, Ausgabe von Strobel S. 97—100, und de Lorenzi, Geilers Schriften II, 24—28. Ich gebe die Schreibweise Brants genau nach Strobel, jedoch mit dem Unterschiede, daß statt der Antiqua deutsche Lettern angewendet sind nud bei der Konjunktion "das" der lette Buchstabe in ß geschärft wurde, um dieselbe vom sächlichen Artikel zu unterscheiden.

²⁾ ihnen. 3) bedürfen. 4) geschickt, geeignet. 5) Geschmack. 6) verlieren. 7) gesiemend, gebührend. 8) jemand, einer. 9) Der Hohepriester Heli. 10) deshalb. 11) aufrührerische Köpfe wie Catisina. 12) wie. 13) König von Mazedonien. 14) Alexander dem Großen. 15) Geiz.

Crates ber altt fprach, mann es jm Bu ftund, wolt er mit heller ftom Schryen: jer ') narren unbedacht, Ir hant uff gutsamlen groß acht, Und achten nit uff uwer find, Den jr folich richtum samlen findt; Aber uch wirt zu letft ber lon Bann uwer fün in rott font gon 2), Und ftellen gucht und eren nach 3), So ift in zu dem wefen gach 4) Wie fie von jugent hant gelert; Dann wirt bes vatters lendt gemert, Und frift fich felbit, bag er on nut Erzogen hat ein mintterbut 5) Ettlich bunt fich in buben rott, Die laftern und gefmachen gott. Die andren henden an fich jad, Diefe verspielen rog und rod. Die vierden praffen tag und nacht. Das würt uß folden finden gmacht, Die man nit in der jugend gucht Und mit enm meifter wol verincht; Dann anfang, mittel, end ber ere Entspringt allein us guter lere. Ein löblich ding ift edel 6) spn, Es ist aber frömbd, und nit din, Es tumbt von bynen eltern bar; Gin tröftlich bing ift richtum gar, Aber bes ift bes gelückes fall, Das uff und ab dangt wie ein ball Gin hubich bing ber weltt glory ift, Unftantbar 7) boch, bem alzyt gbrift; Schonheit des lybes man vil acht, Wert ettwann boch tum ubernacht; Glich wie gefundtheit ift faft liep Und ftielt fich ab doch wie ein diep; Groß ftert acht man für töftlich hab, Nymbt doch von frantheit, altter ab. Dar umb ift nütt undöttlich 8) mer Und bliblich by uns dann die ler. Gorgias fragt, ob fellig wer Bon Perfia der mächtig her? Sprach Sotrates, ich weiß noch nut, Ob er hab ler und tugent üt; Als ob er iprech, daß gewalt und golt On ler ber tugend tüget folt.

Thörichte Eltern erkennt man leicht an folgenden Schellen. Die erste ist: die Kinder ungebührlich lieben. Da sprichst du: "Soll man denn seine Kinder nicht lieben? Der Herr hat ja geboten, den Nächsten zu lieben, und die Kinder sind vorzugsweise die Nächsten der Eltern." Ich sage nicht, daß sie ihre Kinder nicht lieben sollen, aber sie dürsen sie nicht übermäßig, nicht über Gebühr, nicht mehr als Gott selbst lieben. Es giebt aber Eltern,

^{&#}x27;) ihr. 2) sind gegangen. 3) nachsetzen, preisgeben. 4) eilig, geneigt. 5) Taugenichts, Schlingel. 6) abelig, von abeliger Abkunft. 7) Ohne Bestand. 8) untötlich-dauerhaft, unsterblich.

die mit den Kindern wahre Abgötterei treiben, mehr Freude an ihnen haben als an Bott, sie lieber sehen als Gott, eber Bott beleidigen wollen, als den Rindern webe thun. Ich meine damit aber nicht das natürliche und sinnliche Wohlgefallen an ihren Rindern, denn dieses Gefühl tann größer sein als die Freude an Gott; sondern daß sie auch der Schätzung und dem Willen nach sie über Gott setzen, sie zu ihren Götzen machen. Solche Thoren züchtigt bisweilen Gott damit, oder vielmehr er erbarmt sich ihrer, indem er ihnen aus Liebe die geliebten Rinder entzieht, damit fie ihre Bergen Gott zuwenden und den lieben lernen, dem alle Liebe gebührt. Thate er es nicht, so wurden sie leicht mit den Rindern ewig verloren geben, weil sie dieselben in ihrer unordentlichen Liebe ganz weltlich erzogen hätten, einzig um hohe Ehren und Umter für sie zu gewinnen, ihnen Schäte zu hinterlassen, sie reich zu verheiraten, glänzend auszustatten und dergleichen mehr, ohne alle Rüchsicht auf das Beil ihrer Seele. Da ist es denn nur Barmbergigkeit bon Bott, wenn er dieser Abgotterei ein Ende macht.

Die zweite Schelle ift: ben Rindern die Buchtigung entziehen. Da heißt es aber: "das arme Rind hat keinen Bater, keine Mutter mehr; es ist hart genug getroffen, wie kann ich es züchtigen? Nein, ich lasse ihm seinen Willen." Du Thörin triffst damit das Kind noch härter, als es ichon getroffen ift: den Bater hat es verloren, nun willst du, daß es auch Gott und seine Seele und Ehre und Ruf durch beine unzeitige Schonung verlieren foll. Was wird aus ihm werden, wenn du ihm feinen Willen läßt? Beißt du das nicht, fo hore, was Salomon 1) dich lehrt: "ber Anabe, dem fein Wille gelaffen wird, macht der Mutter Schande," und, darfit du hinzufügen, er macht dem Bater und der ganzen Familie und sich selbst Schande. Denn mas mird wohl aus ihm werden! Gin Gottesläfterer, ein Büstling, ein Spieler, ein Zecher. Da siehst du, wie wohl du es mit ihm gemeint haft. Blaube doch ja nicht, daß dieses Erdreich aus sich irgend eine aute Frucht der Tugend hervorbringen werde, nein, nur die Dornen und Di= steln des Lasters. Infolge der Erbsunde neigt dieses Erdreich von Jugend auf zu allem Bosen bin; aus sich bringt es nur Sünde hervor. Soll es also gute Früchte tragen, so muffen sie eingepflanzt und sorgfältig gepflegt werden. Aus sich wissen die Rinder zu fluchen, zu schwören, zu streiten, zu naschen und zu lügen, nicht aber zu beten, die Wahrheit zu fagen, Sanftmut und Demut zu üben. Lasse also ja nicht dem Kinde seinen Willen. Und nun schweige ich bavon, welche Schande folch ein Rind burch fein bofes Leben über Vater und Mutter und über die ganze Familie bringt; aber es zieht auch deine Seele, o Bater, o Mutter, ins Berderben; denn wisse, daß

¹⁾ Sprüchw. 29, 15.

du aller Sünden, die dein Kind infolge deiner Nachlässigkeit begeht, teils haftig wirst; denn die solches thun, sagt der Apostel, 1) "sind des Todes würdig; aber nicht sie allein, sondern auch die, welche ihnen zustimmen." Hättest du auch keine andere, als diese Unterlassungssiunde auf deinem Gewissen, daß du dem Kinde die Züchtigung entzogen hast, und wärest du noch so fromm, mildthätig, barmherzig, so wirst du gleichwohl der Berdammnis nicht entrinnen. So höre denn auf die ernste Mahnung Salomons: 2) "Wolle nicht dem Kinde die Züchtigung entziehen. Schlägst du es mit der Rute, so wird es davon nicht sterben, du aber wirst seine Seele vor der Hölle bewahren."

Es heißt erstens: Wolle nicht; denn mag die Züchtigung auch nicht ben gewünschten Erfolg haben, bu haft beine Pflicht gethan und wirft beinen Lohn dafür erhalten. Wird auch der Mohr im Bade nicht weiß, wer ihn gewaschen hat, wird doch des Lohnes nicht verluftig. So geht denn kein Schlag verloren als bochftens berjenige, welcher baneben fällt; aber auch dieser wird seinen Lohn im himmel haben. — Es heißt zweitens: Wolle nicht die Büchtigung entziehen. Du fagst zwar: "Wie soll ich dem Anaben Bormurfe machen, da er ja noch ein Rind ift?" Ich ermidere darauf: "Gerade weil er noch ein Rind ift, muß er gebeffert werden." Du jagft: "Sein Berg ist noch so unschuldig und rein wie ein weißes Blatt." 3ch erwidere: Gerade deshalb muffen Renntniffe und Tugenden hineingeschrieben werden. Du fagft: "Er ift wie ein gang neues Befäß, laffe doch keinen fo koftbaren Balfam hineingießen." Ich erwidere: Gerade weil er ein neues Gefäß ift, muß er mit Balfam angefüllt werden, damit ihm der Wohlgeruch bis ins Alter verbleibt. Du fagft: "Das Baumchen ift aber noch fo jung, biege es noch nicht." Ich erwidere: Jett oder nie wird es sich biegen lassen. Allerdings niuß in der Art der Bestrafung ein Unterschied gemacht werden, je nach der Größe der Schuld. Hat ein autes Kind nur aus Schwachheit gefehlt, so genügt es schon, es mit Liebe zu vermahnen. Ift dagegen bas Rind widerspenstig und tropig, so muß es strenger behandelt und mit der Rute gezüchtigt werden. Aber auch dieses muß aus Liebe, nicht im Zorne und aus Rache geschehen. Es heißt ferner: Mit der Rute, also nicht mit der hand oder Faust oder gar mit Fußtritten; das wurde nur erbittern. Es heißt endlich: Du wirft feine Seele vor der Bolle bemahren. Das muß bei allen Strafen der lette Zweck fein: die Seele des Fehlenden ju retten. Wer andere Zwecke bei der Erziehung im Auge hat, z. B. den jungen Menschen bloß für die feine Gesellschaft, wie der Rang seiner Familie

¹⁾ Röm. 1, 32.

²) Sprüchw. 23, 13.

es erheischt, auszubilden, der muß freilich andere Mittel wählen und sich den Kopf zerbrechen, wie er ihm beikomme. Wer aber nur das höchste Ziel im Auge hat, daß das Kind tugendhaft werde und Gott gefalle, und daß seine Seele vor der Hölle bewahrt werde, der erzieht es in aller Ruhe des Gemütes und überläßt dann den Erfolg Gott dem Herrn, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche.

(Fortsetzung folgt.)

Über das früheste Vorkommen von Schulen und deren Entwicklung im Kt. Schwyz bis 1799.

Zusammengestellt von G. A., Prof. in Altborf. (Fortsetzung und Schluß.)

Π.

Im Jahre 1799 wurde sämtlichen Lehrern ein ausführliches Frageschema zugestellt, wonach über Lokalverhältnisse, Unterricht, Bersonalverhältnisse und ökonomische Berhältnisse (zusammen an die 60 Fragen) genauer Bericht zu erstatten war. Niemand wird übersehen, daß die Zeit die denkbar ungunftigfte war, um statistische Erhebungen der Schulen der Urschweiz vorzunehmen. Die tiefen Wunden, welche die französische Revolution unserm Lande geschlagen, waren noch nicht vernarbt. Trauer, Not und Elend, das Andenken an die Anechtung und der Anblick der Feinde hemmten den gewöhnlichen Gang der Dinge. Die "neue Freiheit" brachte 600 Gefallene, eine Menge Brandstätten, Hunderte von Waisen, unerschwingliche Contributionen und lästige Einquar-Wie konnte da das Schulwesen gedeihen? Rührend schildert "Bresident Im Sof" die Not von "Flüellen" in einem Schreiben 1) an die Bürger und den Schulrat von Schwyz vom 9. Brachmonat 1800. Der Schul= lehrer hatte sich entfernt "in ansehung unfern seer betruckten und gant ausgeblindert laag." Aus dem Pfrundhaus war eine "Rasermen" gemacht worden; von Kirche und Pfarrhof nicht zu reden. Da Familien und Gemeinde nichts mehr hatten, bat "Im Hof" um Unterstützung und um einen Lehrer.

So oder ähnlich war die Lage in den meisten Dörfern längs der Gotts hardstraße und auch eines Teiles des Kantons Schwyz. Die Beantwortung des Frageschemas förderte demnach folgendes Ergebnis zu tage.

1. Höhere Schulen gab es im Kanton Schwyz 3, zu Schwyz, Einsiedeln Kloster und Dorf. Der Besuch war sehr schwach. In Schwyz studierten 7, Einsiedeln Dorf 8 Zöglinge. Die Fächer sind schon oben angegeben worden. Bezüglich der Lehrmittel herrschte ziemliche Übereinstimmung:

¹⁾ Vollständig abgedruckt in Durrers: Die Schulen ber Urschweiz bis 1799.